Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 13 (1906)

Heft: 4

Artikel: Ueber Taubstummenbildung

Autor: Mazenauer, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524503

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heber Taubstummenbildung.

Don E. Mazenauer, Caubstummenlehrer, St. Gallen.

Für die Erziehung und Bildung geistesschwacher Kinder wird in neuer und neuester Zeit eine außerordentlich rege Tätigkeit entfaltet. Die Erfenntnis dringt in immer weitere Volksschichten hinein, daß auch die von der Natur vernachläßigten Kinder gleiches Anrecht auf Bildung haben, nach Maßgabe ihrer vorhandenen Geisteskräfte natürlich, wie unsere Volksschüler. Je mehr man sich aber in das Studium dieser Frage vertieft, desto mehr drängt sich einem die Überzeugung auf, daß sir die Aufklärung des Volkes in dieser Sache noch mehr getan werden muß. Frühzeitiger hat man sich allerdings der Bildung taubstummer Kinder zugewendet. Allein das Interesse hiefür ergriff nur einen sehr engen Kreis. Das hat mich nun veranlaßt, einige Streislichter in dieses mysteriöse Dunkel hineinfallen zu lassen.

Betrachten wir vorerst die Arsachen, welche der Taubstummheit zu Grunde liegen! Wir haben zu unterscheiden zwischen angeborner und erworbener Taubheit. Bei der ersten liegt die Gefahr nahe, daß sie ahnungslose Eltern erst nach Jahren sestzustellen imstande sind. Wenn das Kind nach dem dritten Lebensjahre noch keine Sprechversuche macht, sangen die Eltern an, besorgt zu werden. Sie prüsen es auf seine Hörsfähigkeit, wenden dabei aber häusig genug trügerische Mittel an, welche nicht auf das Gehör, sondern auf das Gefühl wirken, z. B. Klatschen mit den Händen, Stampsen auf den Fußboden usw. Beobachtende Eltern aber werden die Taubheit bald erkannt haben, wenn sie das Kind auf lautes Rusen, Bellen eines Hundes in der Nähe usw. nicht reagieren sehen.

über die Ursachen der Taubheit ist man noch geteilter Meinung. Im allgemeinen hat die Erfahrung folgendes ergeben:

1. Ungleichheit im Alter ber Eltern (Differenzen von 13 ober mehr Jahren) ober vorgerudtes Alter.

2. Rrantheit und ichmache Rorperbeschaffenheit ber Eltern.

3. Starte, nervoje Erregungen ber Mutter mahrend ber Schwangerschaft.

4. Rrantheiten ber Mutter mahrend ber Schwangericaft.

5, Ungunftige foziale Berhaltniffe.

6. Direkte Bererbung. Bon Werbenberg und Grabs haben wir schon seit Bestehen ber Anstalt fast alle Jahre Taubstumme.

7. Seiraten unter Bluteverwandten.

8. Truntsucht.

Jedenfalls darf man auch annehmen, daß verschiedene, unbekannte Einflüsse auf den menschlichen Embryo zur Taubheit führen.

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die erworbene Taubheit! Kinder, welche vor dem 7. Lebensjahre ihr Gehör verlieren, verstummen, wenn nicht ein geeigneter Unterricht die vorhandene Sprache befestigt und weiter bildet. Gewöhnlich aber zerstören mannigfache schädigende Einwirkungen das Gehör vor dem 4. Lebensjahre.

Gehirnkrankheiten fordern viele Opfer, Scharlach und Pocken find ebenfalls gefährliche Feinde bes Gehörorgans. Viele felbständige Ohrenkrankheiten können Taubheit erzeugen.

Mechanische Einflüsse haben schon viele des Gehörs beraubt, z. B. Schlag, Stoß, Fall und heftige Geräusche.

Es wird nun der eine oder andere die Frage aufwerfen: Ist die Taubheit heilbar? In der Tat sind Bersuche mannigsaltigster Art gemacht worden. Als man die Stummheit noch nicht als eine Folge der Taubheit betrachtete, wurden am Sprachorgane olle möglichen Manipulationen vorgenommen, die begreislicherweise erfolglos blieben. Die Prognose für die Heilung der Taubheit ist auch heutzutage eine ungünstige, und nur rasche ärztliche Silse kann bei einer Erkrankung des Ohres vielleicht noch vor Ertaubung bewahren. Überhaupt ist die Ohrenheilkunde noch nicht weit vorgeschritten, was allerdings verschiedene Hindernisse erklären. Man hüte sich vor allem, seine Zuslucht zu solchen Leuten zu nehmen, welche eine sichere Heilung der Taubheit in Aussicht stellen; denn das ist bei den jezigen Mitteln einsach noch nicht möglich.

Es ist selbstverständlich noch nicht gesagt, daß alle Zöglinge einer Tanbstummenanstalt vollständig taub seien. Man kann vielmehr alle möglichen Hörgrade unterscheiden: Bon leichter Schwerhörigkeit bis zur völligen Taubheit, welch' letztere immerhin nur bei sehr wenigen zu konstatieren ist. Aber ein leichtes Grad von Schwerhörigkeit bedingt eine mangelhaste Aufsassung der Sprachlaute und somit auch eine mangelhaste Wiedergabe der Sprache, was dann aber eine Versetzung des Kindes in eine Taubstummenanstalt nötig machen sollte.

Die Taubstummheit bleibt selbstverständlich nicht ohne Folgen auf die körperliche und geistige Entwicklung. Man trifft häusig sprachlose Kinder an mit schleppendem Gang, schwachem Gesicht und schwacher Körperkonstitztion. Diese Gebrechen lassen sich daraus erklären, daß bei der Berstörung des Gehörzentrums auch andere Teile des Gehirns von der Krankheit erfaßt wurden. Da die Lungen bis zum siebenten oder achten Jahre, wenn es gut geht, sozusagen brach liegen, sind sie weniger widerstandsfähig, und verhältnismäßig viele Taubstumme sterben an Lungenkrankheiten.

Ich habe schon hervorgehoben, daß früher, ja zum Teil heute noch die Ansicht verbreitet war, daß die Stummheit die Folge eines Fehlers der Sprachwerkzeuge sei. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die Sprachorgane in der Regel nicht mehr Fehler ausweisen, als cs bei hörenden Kindern der Fall ist. Halte man an der Tatsache sest, daß die Stummheit in den allermeisten Fällen die Folge der Taubheit ist. Die Sprache ist nicht angeboren, zur Erlernung derselben braucht es ein Vorbied. (Fortsehung folgt.)



rt Aus alten Protokollen.

(Schulgeschichtliches aus Inner-Rhoben.)

Just vor Jahresfrist hat Einsender in diesen Blättern die Anregung gemacht, die Lehrer, als die oft einzig dazu befähigten, mochten sich doch die Zusammentragung einer Schulgeschichte ihres Wirkungstreises angelegen sein lassen, da sonst manch wertvolle oder dann doch die Signatur der Zeit drastisch beleuchtende Einzelheiten verloren gingen. Um des guten Beispieles willen zu jedermanns Nut;' und Freud' hier einen verfürzten Auszug aus vergilbten Papieren:

Bevor die Auratie Sch. errichtet war, wurden die Kinder nach A. ober B. in die Schule geschickt. Weil aber die nachst gelegenen Kinder eine halbe, die entferntern 1, 2 und mehr Stunden von besagten Orten entfernt wohnten, mar bie Folge, daß jene Schulen von Sch. aus fehr wenig, ja zeitweise gar nicht besucht murben. Rach der Gründung der Auratie mar der allgemeine Bunfc ber Bewohner, eine eigene Schule zu befigen. Im gleichen Jahre marb eine folde gegrundet. Da man befürchtete, fie untauglichen Rraften übergeben au muffen, überband man dieselbe bem jeweiligen Ruratherrn. Seine Befoldung war inbeffen gang unbestimmt. Spater bezog er von ben Rnaben ber Rhob Sch, per Quartal aus ber Rhobstaffe 12 Rreuger, von ben Mabchen nichts. Die Rhoden R. und L. (bie Rhoden maren tekanntlich eine Art politischer Ginteilung nach Familiennamen; Unm. bes Rorrefp.) bezahlten für jedes Schulfind 12 Areuzer im Quartal, die übrigen Rhoden aber bezahlten nichts, und die 12 Rreuger mußten von den Eltern bezogen werben. Schullofal mar das Pfrund. ober Pfarrhaus. Reben ber genannten Schule murbe bann und mann auch eine Privatschule gehalten. So wird von einer alten, gelehrten Jungfer (Gott hab' fie felig! Der Rorrefp.) ergählt, die ihren Lebensabend biefem edlen 3mede gewibmet haben foll. Mit bem Jahre 1803 trat bie Schule in ein neues Stadium. Rurat G. wollte nicht mehr Lehrer fein (weil er für feine Borfduffe feinen Plat fant), und man war gezwungen, sich nach einer andern Lehrfraft umzusehen. Diefe fand fich in ber Person bes Mesners J. B., Manser (Basters. bifchebueb). Schulhaus mar eines ber brei fleinen Sauschen neben ber Brude. In dem kleinen Bauernstübchen holten 40-50 Schulkinder teils sigend, teils stebend ihre Bilbung. Der Lehrer, ber auch Schreiner mar, mußte im Auftrage einer hohen Berfonlichkeit als Erfahmittel für die kunterbunten Behrmittel (Ralenber, Gebetbuch, Geschriebenes, Gebrucktes) Schindeln abhobeln und bie Buchftaben des Alphabets darauf malen. Diese Brettchen wurden von den